

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 15

Artikel: Rund um das Muckertum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rund um das Muckertum.

Was die Presse schreibt:

„Revue suisse du Cinéma“:

Am 20. Februar hat in Weizikon (Kt. Zürich) anlässlich der Jahresversammlung der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft das Kino mit dem Problem „Kino und Volkserziehung“ zu einem Gesprächsthema herhalten müssen. Die Presse berichtete vereinzelt über diese erhebende Zusammenkunft, die durch Liedervorträge eines Männerchors eingearahmt worden ist. Als erster sprach Herr Dr. Hanselmann über die Entwicklung der Kinematographie, die jetzt zu einer wahren Krankheit geführt habe. Herr Hanselmann gibt allerdings zu, daß man den Hunger des Volkes nach dem Kino verstehen könne, weil der Film dem Fühlen der Menge mehr entgegen kommt als alle die andern seichten Darbietungen der Theater und Unterhaltungsabende — nicht verstehen will er aber, warum man den Schundfilm noch länger dulde. Herr Dr. Hanselmann vergaß zwar zu erwähnen, daß heute in erster Linie wertvolle Filme gezeigt werden; er ging aber wenigstens nicht soweit wie der zweite Referent, Dr. Mantel vom kantonalen Erziehungsdepartement, der sich vorgenommen haben muß, dem verwünschten Kino einmal tüchtig die Meinung zu sagen; er ist ein alter Herr, wie man landläufig sagt, der in der Filmzensurkommission sitzt und sich — da es ihm an freier Zeit nicht zu fehlen scheint — seit 1916 ein Buch über seine im Kino empfangenen Eindrücke zusammengeklebt hat. Dieses Werk enthält seine persönliche Ansicht über 200 Filme, die in dem wunderbar erleuchteten Saal mündet: fast alle diese Filme haben fast gar keinen erzieherischen Wert. Ein solches Urteil, von einem Mitglied der Zensurkommission des Kantons Zürich gefällt und durch die kinofeindliche Presse kolportiert, muß kurz besprochen werden. Es wird wirklich nachgerade Sitte, über alles, was „Film“ heißt, die Tauche eines billigen Spotts auszugießen und daneben bewußt jeden erbärmlichen Kitsch der Sprechbühne zu glorifizieren.

Wenn ein Mitglied der Zensurkommission bei seinen wöchentlichen Pflichtbesuchen vom Jahre 1916 bis heute wirklich nichts anderes als fast wertlose Filme gesehen hat, so darf man ebenso freundlich wie bestimmt erklären, daß ein solcher Herr für sein Amt einen sehr negativen Fähigkeitsausweis besitzt, weil er nicht nur nichts, sondern Dinge sieht, welche die ganze urteilsfähige Zuschauerschaft vor und neben ihm als Phantasien bezeichnen wird, wie sie bei fortgeschrittener Arterienverkalkung und Alterserscheinungen jeder Art auftreten.

Jede Diskussion über ein solches Urteil, wie es in der Versammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft über die heutige Kinematographie gefällt wurde, wird durch die bloßen Tatsachen einfach erdrückt. Unnütz, sich dar-



William Shakespeare Hart
(Rio Jim)

der beliebte amerikanische Cow-Boy-Darsteller
der sich vom Film zurückzuziehen gedenkt.

über zu verbreiten, daß der größte Teil der Filme künstlerischen oder wissenschaftlichen Wert besitzt. Haben doch die Autoritäten aller Wissensgebiete die belehrenden und wissenschaftlichen Films anerkannt, die alle seit langem sukzessive in den Kinotheatern vorgeführt worden sind, Jahre, bevor es eine sogenante Kinoreform gab. Aber das ist ja nur eine Gruppe von erzieherischen Filmen. Denn erzieherischen Wert besitzt noch eine ganze Reihe von andern Werken, die alle Herr Dr. Mantel nicht bemerkt haben will; wir meinen die Naturbilder aus aller Welt, wie sie die Revuen der Gaumont- und Pathé-Serien bringen, dann jene erzählenden Werke, aus denen die Jugend unendlich viel mehr Gutes und Anregendes ziehen kann als aus den meisten der seichten Operettenpiecen, von denen merk-

würdigerweise niemand der Teilnehmer der Wezikonner Reaktionärenversammlung zu sprechen wußte.

Wir sprachen schon davon, wie man in jenen Kreisen alles, was mit dem Theater zusammenhängt, zu glorifizieren versucht, um die Niedertracht gegen das Kino zu verschärfen. In diesem Zusammenhang muß mit spitzester Feder auf die Sprechbühne, die wir sonst immer gelten ließen, aufmerksam gemacht werden. Im Zürcher Pfauentheater, um dessen Wohlergehen sich gerade jene Zeitung, die am blindesten gegen den Film wütet, sorgt, wird seit einigen Wochen in zahllosen Wiederholungen eine Komplilation von Wedekinds wildesten Sensations-Sexualorgien, eine Vereinigung der „Büchse der Pandora“ mit dem „Erdgeist“, unter dem Titel der Hure „Lulu“ gespielt. Bei der zweiten Wiederholung dieses jeder Fessel entkleideten Sexualrausches mußten zwei junge Damen der sog. Gesellschaft mitten in der Aufführung das Theater verlassen, weil ihnen von den geilen Schändlichkeiten des Stükkes übel ward und sie totenbleich im Garderobenraum ihre Not klagten und nach Hause eilten! Warum, fragen wir, ist da nicht sofort eine Zensurkommission eingeschritten? Warum, mit welchem sittlichen Recht, dürfen solche jämmerliche Sadistenschmöker Abend für Abend aufgeführt werden? Und was für eine Rechtfertigung bringt die Z. Z. Feuilletonredaktion für ihre Glorifizierung dieser „Lulu“-Aufführung, während sie in hämischer Abschätzung über Kunstmilme, die alle Welt preist, herfiel? Gelt Bauer, das ist halt was anderes, wenn du einen abgrundtiefen Schund mit hirndurchbohrender Realistik auf die Bretter wirfst, als wenn der Kinobesitzer es wagt, einmal ein Drama zu bringen, in dem nur angedeutet wird, daß Räin den Abel erschlug!

In diesem Zusammenhang muß auch ein Wort über die (Zürcher) Zensurkommission gesagt werden. Dabei ist uns jeder persönliche Angriff fernliegend; wir reden nur von der Sache. Was sind das für Herren, die da in dieser Kommission sitzen? Mit einem mußten wir uns befassen, weil er vor das Forum getreten ist, und die andern müssen sich das eine nachsagen lassen, daß sie jener Stufe der Entwicklung nahe sind, wo man das Zeitliche zu segnen pflegt. Das Leben liegt sozusagen hinter ihnen. Und

Die nächsten Nummern

bringen noch folgende Artikel über das Thema „Kinoreform und Filmzensur“ usw.: **Die Tragödie der Siebzehnjährigen; Theorie und Praxis (Zensurstückchen), Männlein links — Weiblein rechts! Der Sündenbock für Alles.**



Pearl White

spielt die Hauptrollen in „Die Geheimnisse New Yorks“, „Die Maske mit den weißen Zähnen“, „Der Kurier von Washington“ u. s. w.

Der Ochsenkrieg.

Ein neuer Ganghoferfilm der Münchner Lichtspielkunst A.-G.! Das sagt genug. Eine Verdramatisierung, die im großen Ganzen wohl geglückt ist.

Der Ramsauer Richtmann Runotter ist in seiner tieferen Bedeutung der deutsche Bauer. Von Herrenmacht bedrückt, misshandelt und zum äußersten getrieben empört er sich, setzt Gewalt wider Gewalt und erkämpft sich mit blankem Schwert sein Menschenrecht. Also eine Art „Wilhelm Tell“. Nur mit dem Unterschied, daß der Kampf viel offener und ehrlicher ist, nicht aus dem Hinterhalt erfolgt. Dazu das wuchtige Spiel Fritz Greiners



Szenenbild aus dem neuesten

da sollen sie über etwas urteilen, das für die Lebenden, die Jungen, die Kommenden bestimmt ist? Haben die Herren Zensoren vielleicht früher auch mal an hübschen Mädchen, an Liebesgeschichten, kurz am Leben Freude gehabt? Sicherlich! Sie würden es sich verbeten haben, wenn ihnen ihre Großväter hätten vorschreiben wollen, welche Mädchen sie zu wählen, welche Geschichten sie zu lesen, welches Leben sie zu führen hätten. Und genau das tun die heutigen Zensoren. Sie halten alles, was nur den geringsten Anflug von Erotik besitzt, für Höllenwerk, weil sie über diese Zeit hinaus sind. Einzig daher und nur daher können einige geradezu unglaubliche Zensururteile der Kommission röhren. Also: man packe Leute in eine solche Kommission, die noch mit dem Leben in Berührung stehen, die Hoffen und Harren, die die Jugend mit ihren Sehnsüchten und Wünschen begreifen können. Denn (entschuldigt diese Offenheit) für ein Asyl von alten sterilen Herren stellen sich unsere Filmschauspielerinnen und Darsteller nicht vor die Kamera. Und wenn sich jemand betroffen fühlen sollte, dann möge er bei jenem Verwalter der Naturkräfte Protest einlegen, der das Leben auf 70 Jahre angesezt hat. Daran wird auch Steinach nichts ändern.

BED.